

AUFENTHALT IN DER CITÉ DES ARTS, PARIS

AUGUST 2011 – JANUAR 2012

INFO-BULLETIN 34 12.2012

Anna-Sabina Zürrer

11

Es ist, als hätte ich eine Weltreise hinter mir, die sich in einer einzigen Stadt abgespielt hat. Sechs Monate lang habe ich mich von Paris einnehmen, aufrütteln, verführen, verwirren und inspirieren lassen. Nicht nur die Stadt war prägend, sondern auch die unzähligen Begegnungen mit Kunstschaffenden aus aller Welt, die mit mir Tür an Tür in der Cité des Arts lebten. Der Austausch mit anderen Kunstschaffenden, das in Worte fassen und Übersetzen der Inhalte meiner Arbeit in die französische und englische Sprache liess mich genauer hinschauen, differenzierter formulieren und forderte mich heraus, meine Entscheidungen kritischer zu hinterfragen.

Wie ein Schwamm habe ich Paris aufgesaugt. Die Auseinandersetzung mit dem Fremden konfrontierte mich mit mir selbst. Mein Bedürfnis nach dem Entleeren, Neutralisieren und Umwandeln von Bildinhalten hat sich durch die unglaubliche Fülle der urbanen Umgebung verstärkt und gefestigt. Die Anfangszeit habe ich nebst dem Erkunden der Metropole genutzt, mich Ideen zuzuwenden, die in den letzten Jahren zu kurz gekommen sind. So sind zwei Videoarbeiten entstanden, welche ich kurz darauf an der «Soirée Suisse» der Schweizer Botschaft im «Café au lit», einem Ausstellungsraum im 17. Stock eines Hochhauses in Belleville und im Rahmen des «Immaterial Project» von Chun-Chi Wang aus Taiwan in einer Galerie in Montparnasse zeigen konnte.

Zeitweise schien es mir, als würden meine selbst gesteckten Bohnen auf dem Balkon schneller wachsen als meine Ideen. Ich konnte beinahe zuschauen wie sie jeden Tag neue und grössere Blätter kriegten und sich um das Balkongeländer in die Höhe ringelten. Und ich? Vor lauter Kunst, Kultur- und Konsumgut umgeben hatte ich hin und wieder so viel gesehen, dass ich von der Masse völlig

gesättigt war und absolut kein Bedürfnis mehr hatte, etwas zu produzieren. Ich überlegte mir, wie ich so reduzierend wie möglich mit Material umgehen könnte, so dass am Ende aber trotzdem in irgendeiner Form etwas wahrnehmbar ist. Diese Frage wird mich wohl auch die kommende Zeit weiter beschäftigen. In solchen Phasen fuhr ich mit dem Fahrrad stundenlang ohne Plan durch die Stadt und bekam ein gutes Gespür für die unterschiedlichen Stadteile. Das Treiben lassen liess mich mein eigenes Orientierungssystem finden.

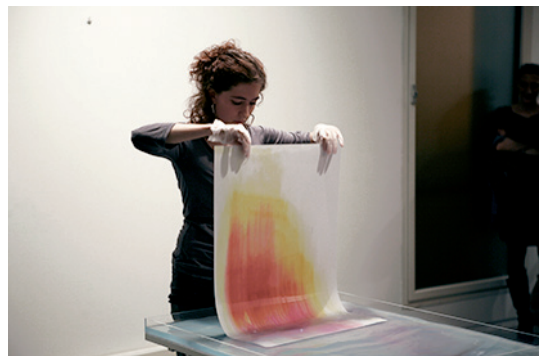
Nach diesen Streifzügen begann ich die Druckfarbe von Stadtplänen abzuschleifen und erhielt entleerte beinahe weisse Papiere, die einzig der strengen Faltung wegen noch als Landkarte zu identifizieren sind. Der eigentliche Inhalt wird als Staubberg daneben aufbewahrt. Die Thematik des Loslassens und gleichzeitig Konservierens beschäftigte mich nach wie vor sehr. Immer stärker legte sich mein Fokus jedoch auf den Moment des Vergehens. Diese Prozesse mit Video festzuhalten und so immer wieder zeigen zu können ist das eine. Diese Handlungen jedoch unmittelbar vor Publikum auszuführen ist für mich das logisch daraus Folgende. Der Wunsch nach Unmittelbarkeit und persönlicher Präsenz wurde stärker. Die räumliche Situation des Wohnateliers bzw. die totale Vermischung von Lebens- und Arbeitsraum und somit die Tatsache, dass ich Tag und Nacht mit mir und meiner Arbeit konfrontiert war, wird diesen Schritt in Richtung Performance wohl beschleunigt haben.

Gleich zweimal bekam ich in Paris überraschenderweise die Möglichkeit, eine Performance zu zeigen. Die erste, «Lavage (La Joconde)», zeigte ich in der Ausstellung «Le Choix de Paris» im grossen Ausstellungsraum der Cité des Arts. Elsy Lahner, Kuratorin für

zeitgenössische Kunst an der Albertina in Wien hatte gleichzeitig ein Atelierstipendium in Paris und fand, dass meine damalig aktuelle Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Mona Lisa interessant zum Konzept ihrer geplanten Ausstellung über touristische Erwartungshaltungen passt. So konkretisierte ich mein Vorhaben und setzte mich lange der Hektik im Raum 6 des Louvre aus, um die Touristen auf ihrer Bilderjagd durch dieses «visuelle Shoppingzentrum» zu begleiten und hundert von ihnen anzusprechen, ob sie mir ihr Bild von der Mona Lisa schicken könnten. Eine Fotografie aus der so erhaltenen Sammlung vergrösserte ich auf die Originalgrösse des auf ihm abgebildeten Gemäldes, so dass ein noch grösserer Qualitätsverlust der Abbildung entstand, und wusch diesen Abzug stellvertretend für alle täglich zu tausend entstehenden «Bilder des Bildes» während der Vernissage in einem ganz langsamen fast meditativen Prozess aus.

Die zweite Performance «Lavage (Succulent)», zeigte ich im Rahmen eines öffentlichen Rundgangs durch zehn Ateliers in der Cité des Arts, organisiert von «Idolonstudio» aus Berlin.

Das halbe Jahr in Paris war für mich eine unglaublich intensive Auftank- und Arbeitsphase, welche mir viel eröffnet und meinen Horizont extrem erweitert hat. Dass ich mehrfach die Gelegenheit bekommen habe, meine in Paris entstandenen Arbeiten zu zeigen, und dass ich den Schritt in Richtung Performance gegangen bin, freut mich sehr. Mit neuem Schwung, massenhaft gesammelten Eindrücken und Kontakten in die ganze Welt, kehre ich nach Sachseln im Kanton Obwalden zurück und freue mich, in der Ruhe des kleinen Dörfchens am Sarnersee all dies zu verarbeiten. Ich bin gespannt, welche weiteren Essenzen ich aus all meinen Erfahrungen und



**Tirage (La Joconde), 2011,
Performance: Paris, 09.11.2011, 19`**

13

Eindrücken in den kommenden Monaten herausdestillieren werde.

Ganz herzlichen Dank der visarte.schweiz, die mir dies durch ihr Stipendium ermöglicht.



**Lavage (Succulent), 2011,
Performance: Paris, 20.12.2011, 9`**